

Mein Weg zum SZET-Konzept und wie leicht die Therapie ohne Anwendung von mundmotorischen Übungen gelingt

Seit meiner logopädischen Ausbildung im Jahre 2001 wendete ich wie 92,4% der Logopäden/-innen in Deutschland die myofunktionelle Therapie nach Kittel an (Eifler & Wittich, 2012).

Während meines berufsbegleitenden Studiums (Bachelor of Science) schrieb ich im Rahmen einer Hausarbeit über die Diagnostik von myofunktionellen Störungen. In diesem Zusammenhang las ich unter anderem Artikel über den Sinn der Diagnostik mundmotorischer Fähigkeiten und die Durchführung mundmotorischer Übungen während der myofunktionellen Therapie. Schon seit dem Jahr 2002 wird dieser Sinn von zahlreichen Autoren angezweifelt (unter anderem Forrest, 2002). Das machte mich sehr nachdenklich und ich beschloss nach einem Konzept zur Behandlung von myofunktionellen Dysfunktionen ohne Anwendung von mundmotorischen Übungen zu suchen. Dabei fiel meine Wahl auf das SZET-Konzept von Steffi Kuhrt.

Ende April 2017 besuchte ich ihre Fortbildung in Rheine (Westfalen). Schon gleich zu Beginn hat es Frau Kuhrt geschafft, die Fortbildungsteilnehmer mit ihrer sympathischen Art und dem Brennen für das Konzept und für die Arbeit mit Patienten mit myofunktionellen Dysfunktionen zu begeistern. Die Mischung aus Theorie und Praxis war optimal. Insbesondere die Wichtigkeit des Themengebietes Habits (weit über Nägelkauen und Daumenlutschen hinaus) und der Weg zur Habitualisierung wurden sehr eindrücklich dargelegt. Skeptische Nachfragen von Fortbildungsteilnehmerinnen, die bisher andere Therapieansätze bevorzugten, konnte sie durch Belege aus der eigenen Tätigkeit bzw. unter Hinzunahme medizinischer/logopädischer Belege beantworten. Aufgrund des Weglassens jeglicher mundmotorischer Übungen kann die Therapiedauer bei mindestens gleichwertigem Therapieerfolg im Vergleich zu anderen Methoden deutlich reduziert werden. Dies hat sehr positive Auswirkungen auf die Mitarbeit und Motivation der Patienten. Die Powerpoint Präsentation war graphisch sehr schön gemacht und führte strukturiert durch die Fortbildung. Das zu Beginn ausgehändigte Skript ist umfangreich und ist nach der Fortbildung ein sehr guter Wegweiser durch die Therapie nach dem SZET-Konzept. Frau Kuhrt ist im Bereich der myofunktionellen Dysfunktion eine sehr kompetente Dozentin. Das spürte man in jeder Minute der Fortbildung.

Schon während der Fortbildung hatte ich mich entschieden, dass diese Therapiemethode meine Patienten weiterbringt und ich diese Methode ab sofort anwenden möchte. Wieder zu Hause wollte ich meine Patienten sogleich nach dieser Methode optimal therapieren. Um dieses auch so umsetzen zu können, bat ich Frau Kuhrt im Sommer 2017 eine 1 ½ tägige Supervision in meiner Praxis durchzuführen.

Die Supervision umfasste die Diagnostik und Therapie von 13 Patienten im Alter von 9 bis 53 Jahren. In der Diagnostikeinheit wurden die Bereiche Zungenruhelage, Schluckmuster, Habits und Artikulation gänzlich ohne Hilfsmittel (Wangenhalter etc.) beurteilt. Die Überprüfung mundmotorischer Fähigkeiten fand nicht statt. Nach der Erläuterung der individuellen Diagnostikergebnisse begann bereits die Arbeit an der Zungenruhelage und am Schlucken. Ausnahmslos alle Patienten waren in der Lage ohne Durchführung jeglicher mundmotorischer Übungen im Vorfeld, die in anderen Konzepten für unabdingbar erklärt werden, in korrekter Zungenruhelage Speichel zu schlucken. Meine im Rahmen der Diagnostikeinheit gestellten Fragen wurden jederzeit äußerst kompetent unter Wahrung meiner Kompetenz gegenüber den Patienten beantwortet.

Bei den Einheiten der bereits in Therapie befindlichen Patienten wurde nach kurzer Zusammenfassung der individuellen Diagnostikergebnisse und des Therapiestands an der Haltedauer der Zungenruhelage und am Schluckmuster gearbeitet. Hierbei fiel auf, wie wichtig die Arbeit an den möglicherweise in vielen/allen Phasen des Schluckablaufs auftretenden Habits ist und wie diese bei einem Patienten, der bereits eine andere Form der myofunktionellen Therapie in einer anderen Praxis „erfolgreich“ beendet hat, kieferorthopädische Therapieerfolge beeinträchtigen kann. Auch die im Zusammenhang mit dem therapeutischen Vorgehen gestellten Fragen wurden jederzeit äußerst kompetent unter Wahrung meiner Kompetenz gegenüber den Patienten beantwortet. Während der ganzen Supervision war es eine Arbeit auf Augenhöhe. Im Nachgespräch wurden zu jedem Patienten weitere Hilfestellungen sowie das weitere therapeutische Vorgehen geplant. In der darauffolgenden Woche war die Meinung der Patienten zur Supervision ausnahmslos sehr positiv.

Von meiner Seite aus kann ich sagen, dass ich das SZET-Konzept ausnahmslos bei allen dafür infrage kommenden Patienten anwenden werde. Mithilfe der Fortbildung und der phantastischen Supervision bin ich in der Lage, dieses Konzept zum Wohle meiner Patienten anzuwenden. Ich möchte mich sehr herzlich für die gemeinsame Zeit mit Frau Kuhrt bedanken!

Karola Tenhündfeld,
Logopädin, Bachelor of Science

Gronau im Oktober 2017